

diathek.psychologie

**Erschließung von Glasplattendias aus der Historischen Sammlung des
ehemaligen
Instituts für Psychologie an der Universität Wien**

Projektteam

Katharina Krčál
Anne-Sophie Meusburger
Sonja Metz
Julia Steiner

Projektbetreuung

Mag. Claudia Feigl, MAS
Veronika Weisswasser

1. Einleitung	1
2. Institutsgeschichte	1
3. Glasplattendias	4
4. Ausgangssituation	6
5. Zielsetzung	7
6. Arbeitsschritte	9
6.1. <i>Vorbereitungen</i>	9
6.2. <i>Erste Sichtung</i>	10
6.3. <i>Digitalisierung</i>	11
6.4. <i>Vertiefende Recherche</i>	12
6.5. <i>Wahl des Repositoriums</i>	17
6.6. <i>Überlegungen zur Normierung der Metadaten</i>	19
6.7. <i>Erschließung</i>	21
6.8. <i>Umlagerung</i>	24
7. Sichtbarmachung im Web	26
7.1. <i>Upload ins Repositorium</i>	26
7.2. <i>Objekt des Monats</i>	28
8. Zusammenfassung	29
9. Literatur	32

Danksagung

Wir bedanken uns bei unseren Projektbetreuerinnen Mag. Claudia Feigl, MAS (Sammlungsbeauftragte der Universität Wien) und Veronika Weisswasser (stv. Leiterin der FB Philosophie und Psychologie) sowie bei Dipl. Ing. Raman Ganguly (Softwaredesign & Development am ZID der Universität Wien, technische Leitung PHAIDRA), Mag. Rastislav Hudak (Softwaredesign & Development am ZID der Universität Wien) für die Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Projektarbeiten. Frau Dr. Zemanek (eheml. Leiterin der FB Psychologie) hat dankenswerterweise ein wenig Licht in die Geschichte des Fundes der Glasplattendias gebracht. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir außerdem Prof. Gerhard Benetka (Sigmund Freud Privatuniversität), dem wir viele Einsichten in die spannende Geschichte des Instituts für Psychologie verdanken.

1. Einleitung

Im vorliegenden Projektbericht werden die Arbeiten rund um die Erschließung von 500 Glasplattendias aus der historischen Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie dokumentiert. Die Dias sind mutmaßlich in einem Zeitraum von 1922 - dem Gründungsjahr der Instituts - bis Mitte der 1950er Jahre entstanden¹ und wurden für Unterrichtszwecke (und eventuell auch Vortragstätigkeit sowie Experimente) im Fachbereich Psychologie an der Universität Wien genutzt. Die abgebildeten Inhalte zeugen von der Vielfalt des historischen Lehrprogramms und stellen eine wichtige Quelle für die Wissenschaftsgeschichte dar.

2. Institutsgeschichte

Zum Einstieg in die Materie soll zunächst ein Abriss zur Entstehungsgeschichte des Wiener Psychologischen Instituts gegeben werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die wissenschaftliche Psychologie trotz durchaus bestehendem Interesse von Studierenden an den Universitäten im deutschsprachigen Raum noch nicht solide Fuß gefasst. Doch die Zeiten änderten sich, und die Aufmerksamkeit der akademischen Gemeinschaft wandte sich langsam aber doch der jungen Disziplin und ihren neuen Ideen zu den Eigenheiten und Vorgängen in der Psyche zu.

Eines der Ziele vor allem von PsychologInnen, welche sich schulischen Problemstellungen widmeten, war die Etablierung der *Experimentellen Psychologie* als eine autonom für sich stehende und gesellschaftlich anerkannte Fachrichtung.² Im Jahr 1913 gelang in dieser Hinsicht ein großer Fortschritt: An der Niederösterreichischen Landeslehrerakademie im 1. Wiener Gemeindebezirk wurde unter Willibald Franz Kammel das erste *Institut für*

¹ Diese Eingrenzung ergibt sich vor allem auch durch die Auflagen und Veröffentlichungsdaten der Vorlagen für die Dias. Laut Gerhard Benetka war die Bibliothek des Instituts sehr gut ausgestattet und es wurden meist die aktuellsten Auflagen angekauft. Es gibt keinen nach 1955 veröffentlichten Titel unter den Vorlagen. Aus dem Jahr 1955 und den Jahren zuvor stammen dafür äußerst zahlreiche Veröffentlichungen.

² Benetka, Gerhard; Slunecko, Thomas. 2015. Das Wiener Psychologische Institut und die Herausbildung der Entwicklungspsychologie. In: Ahnert, Lieselotte (Hrsg.). Charlotte Bühler und die Entwicklungspsychologie. Göttingen: V&R unipress, S. 9-18, hier S. 10.

experimentelle Psychologie und Jugendkunde gegründet. Dieses Laboratorium gelangte schließlich in den Besitz der Stadt Wien, nachdem Wien 1920 als eigenständiges Bundesland von Niederösterreich getrennt worden war. Als der deutsche Denk- und Sprachpsychologe Karl Bühler im Jahr 1922 nach Wien berufen wurde, um an der Universität Wien zu arbeiten, fehlten zunächst geeignete Räumlichkeiten. Die sozialdemokratische Stadtverwaltung und das christlich-soziale Unterrichtsministerium einigten sich darauf, Bühler das vorgenannte Laboratorium zur Verfügung zu stellen.

Somit war das Fundament für die Errichtung eines Psychologischen Instituts gelegt, welches jedoch nicht der Universität gehörte, sondern sich im Besitz der Stadt Wien befand. Im Ausgleich für die von der Stadt im Palais Epstein zur Verfügung gestellten "Räumlichkeiten, Ausstattung mit Apparaten, Betriebskosten und Institutsdiener"³ erklärte sich Bühler bereit, in Ausbildung stehende GrundschullehrerInnen zu unterrichten.

Die eng verwobene Beziehung zwischen Institut und Wiener Stadtverwaltung ebnete weiters den Weg für Charlotte Bühler, Karl Bühlers Ehefrau, welche die Wiener Einrichtungen wie die Kinderübernahmestelle, Schulen und Kindergärten in ihre Forschungen im Feld der Entwicklungspsychologie mit einbeziehen und nutzen konnte.⁴ Insbesondere durch ihre Interdisziplinarität und internationale Orientierung haben die wissenschaftlichen Leistungen, die unter anderem in den Bereichen der *Gestaltpsychologie*, *Entwicklungspsychologie* und der *Sprachtheorie* am Wiener Psychologischen Institut erbracht wurden, noch heute einen hohen Stellenwert für die Forschung.⁵

Im Jahr 1934 erfolgte die Umsiedlung des Instituts in die Liebiggasse 5. Mit dem Anschluss im Jahr 1938 kam es zu einem Zerfall des ursprünglichen Institutsgefüges, der schließlich in der erzwungenen Auswanderung Karl und Charlotte Bühlers endete. Die Leitung des Instituts wurde zunächst von Gunther Ipsen und anschließend von Arnold Gehlen übernommen. 1942 wurde an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ein Extraordinariat für Psychologie errichtet, welches ab 1943 unter der Leitung des

³ Ebd. S. 11.

⁴ Ebd. S. 12.

⁵ Vgl. ebd. S. 15.

Psychologen Hubert Rohrer stand.⁶ Als in den letzten Kriegsmonaten, am 21. Februar 1945, in der Liebiggasse 5 eine Bombe einschlug, blieb unter anderem das Stockwerk des Psychologischen Instituts in einem verheerenden Zustand zurück. Die zu diesem Zeitpunkt noch anwesenden Studierenden konnten unter Rohrachers Anleitung einen Großteil des Bibliotheksbestandes aus den Trümmern in der Bibliothek bergen.⁷ Als einer der wenigen Universitätslehrer, die politisch unbelastet waren, wurde Rohrer nach 1945 eine "Schlüsselfigur"⁸ bei der Entnazifizierung des Lehrkörpers. Dem Oberassistenten und ehemaligen NSDAP-Parteimitglied Norbert Thumb legte er die Quittierung des Dienstes nahe.

Die nachrückende Lehrenden-Generation orientierte sich stark an der amerikanischen Forschung – nicht zuletzt, weil diese Ausrichtung durch ein Re-Orientierung Programm der US-Besatzungsbehörden gefördert wurde.⁹ Das bedeutete eine Abwendung von zuvor üblichen Diagnostik-Modellen und insbesondere auch der auf Thesen der Ausdruckspsychologie beruhenden 'ganzheitlichen' Charakter- und Persönlichkeitsbeurteilungen. Man interessierte sich nun vermehrt für 'objektive' Papier- und Bleistiftverfahren, die in den USA zur Verhaltens- und Leistungsanalyse entwickelt wurden.¹⁰ Rohrer, der 1947 schließlich als Böhlers Nachfolger zum ordentlichen Professor der Philosophie ernannt wurde, begegnete der amerikanischen Forschung mit Skepsis. Bei ihm finden sich nach wie vor positive Bezugnahmen auf die deutsche Tradition der *Ausdruckspsychologie* und der *Charakterologie*.¹¹ Rohrachers eigener Forschungsschwerpunkt lag auf der in den frühen dreißiger Jahren begründeten EEG-

⁶ Vgl. Universitätsarchiv. 2019. AT-UAW/Psych.Inst. Psychologisches Institut, 1923 (ca.)-1960 (ca.) (Bestand). <https://scopeq.cc.univie.ac.at/Query/detail.aspx?ID=429901>, [letzter Zugriff: 14.09.2021].

⁷ Vgl. Benetka, Gerhard. 1998. Entnazifizierung und verhinderte Rückkehr: Zur personellen Situation der akademischen Psychologie in Österreich nach 1945. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 9 (2). S. 188-217, hier S. 188. <https://doi.org/10.25365/oezg-1998-9-2-3>, [letzter Zugriff: 14.09.2021]

⁸ Benetka, Gerhard; Sluneko, Thomas. 2015. Desorientierung und Reorientierung - Zum Werden des Faches Psychologie in Wien. In: Fröschl, Karl Anton; Kniefacz, Katharina; Posch, Herbert (Hrsg.). 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Band 4: Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Wien: Vienna Univ. Press. S. 267-280, hier S. 273.

⁹ Ebd., S. 274.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. auch Vorlesungsskripte aus dieser Zeit: Rohrer, Hubert. Allg. Psychologie : 3 : Charakterologie, 1. Genehmigte Ausg. ed., Akad. Arbeitsgemeinschaft, Arbeitskreis Skripten/Geisteswiss., 1947.

Forschung.¹² Er bemühte sich, auf diese Weise psychologische Kategorien streng wissenschaftlich zu fundieren.¹³ Sein Interesse an Schwingungen schloss sogenannte Mikrovibrationen von Muskeln, Bakterien, Pflanzen und sogar Erdbewegungen ein.¹⁴ Rohrer war in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich an der Abkopplung des Faches Psychologie von der Philosophie beteiligt. Durch die weniger berufspraktische als streng wissenschaftliche Ausrichtung des Studiums in Wien hatten die Studierenden viel Spielraum, sich mit Neuem zu befassen - nicht zuletzt deshalb, weil es nach wie vor keinen fixen Stundenplan gab.

Die Orientierung an der US-amerikanischen Psychologie einerseits und die durch Rohrer verbürgte Weiterführung der deutschsprachigen Traditionen andererseits waren offensichtlich eine erfolgreiche Kombination: In der zweiten Hälfte der 60er Jahre waren an mehr als einem Drittel der bundesdeutschen Psychologie Institute Professoren tätig, die ihren Abschluss in Wien gemacht hatten.¹⁵

3. Glasplattendias

Der gezielte Einsatz von Bildprojektionen als didaktischem Hilfsmittel für Unterrichtszwecke an Bildungseinrichtungen in Österreich hat seinen Ursprung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von einem internationalen Unterrichtskongress brachte der Schulreformer Anton Poruba 1885 ein Projektionsgerät namens *Skiptikon* mit nach Wien.¹⁶ Mit diesem Apparat, einer Weiterentwicklung der *Laterna Magica*, konnten für ein Publikum von mehreren hundert Personen in abgedunkelten Räumen Bilder vergrößert auf helle Flächen projiziert werden.

Trägermedien waren hierbei sehr dünne Glasplatten, die auf einer Seite mit einer lichtempfindlichen Substanz, meist Silbergelatine, beschichtet waren. Wurden diese Platten

¹² Benetka, Gerhard. 2015. Rohrer, Hubert. In: Wolfradt, Uwe; Billmann-Mahecha, Elfriede; Stock, Armin (Hrsg.): Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 371f., hier S. 372. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01481-0>, [letzter Zugriff: 14.09.2021]

¹³ Ebd.

¹⁴ Die auf unseren Objekten abgebildeten Vibrationsmessungen und EEG-Kurven sind höchstwahrscheinlich Rohrers Lehrtätigkeit zuzuordnen.

¹⁵ Vgl. Benetka, Desorientierung, S. 276

¹⁶ Stifter, Christian. 2008. Die Skiptikon-Lichtbildervorträge der Wiener Urania. In: Brandstätter, Christian (Hrsg.): Wien. Die Welt von gestern in Farbe. Wien: Brandstätter Verlag. S. 220-221, hier S. 220.

auf ein Fotonegativ gelegt, belichtet und entwickelt, entstand durch die Kontaktkopie ein Diapositiv, welches den fotografierten Inhalt richtig herum abbildete. Um die bildgebende Fotoschicht zu schützen, wurde häufig ein Deckglas auf dem Dia fixiert. Üblicherweise waren die zu jener Zeit entstehenden Glasdias monochrom, da die nachträgliche Kolorierung per Hand die Herstellung der Dias empfindlich verteuerte.

Im volksbildnerischen Umfeld entwickelten sich die natur- und kulturwissenschaftlichen Diavorführungen schnell zu Publikumsmagneten, wovon heute noch erhaltene Vortragstyposkripte und Lichtbildsammlungen des *Wiener Volksbildungsvereines*, des *Wissenschaftlichen Vereins Skioptikon in Wien* und der *Wiener Urania* zeugen.¹⁷ Aber auch im universitären Bereich erkannte man die Vorzüge der neuen Technik, vor allem im Bereich Kunstgeschichte, sehr früh.

Hier hatte der Karlsruher Kunsthistoriker Bruno Meyer schon in den 1870er Jahren versucht, den Einsatz von Lichtbildern im Unterricht einzuführen.¹⁸ Dies misslang jedoch zunächst aufgrund des Widerstands seiner Fachkollegen, welche die Projektionstechnik als Unterhaltung ohne wissenschaftlichen Anspruch ablehnten. Aufgrund der unbestreitbaren Vorteile – das mittels Projektion gezeigte Anschauungsmaterial war für alle Studierenden im Hörsaal gleichzeitig zu sehen – setzte sich die Diavorführung als didaktische Verbesserung des Unterrichts dennoch rasch durch und der Bedarf an qualitativ hochwertigen Lichtbildern stieg.

Schon 1883 gab Meyer ein Verzeichnis seiner im Selbstverlag hergestellten *Glasphotogramme für den kunstwissenschaftlichen Unterricht* heraus.¹⁹ Etliche fotografische Verlage, Fotoateliers und andere in- und ausländische Firmen spezialisierten sich in der Folge auf die Herstellung und den Vertrieb bzw. Verleih von Glasplattendias. So zählten die österreichischen Lehrer Hassack und Rosenberg in ihrem 1907 erschienenen Handbuch über

¹⁷ Im Österreichischen Volkshochschularchiv befinden sich rund 250 Vortragstyposkripte und über 60.000 Dias zu Lichtbildvorträgen der Urania, teilweise über die Archiv-Webseite online einsehbar: http://archiv.vhs.at/index.php?id=vhsarchiv-archivplan&no_cache=1, [letzter Zugriff: 13.09.21].

¹⁸ Reichle, Ingeborg. 2005. Fotografie und Lichtbild: Die unsichtbaren Bildmedien der Kunstgeschichte. In: Zimmermann, Anja (Hg): Sichtbarkeit und Medium. Austausch, Verknüpfung und Differenz naturwissenschaftlicher und ästhetischer Bildstrategien. Hamburg: Hamburg University Press, S. 169-181, hier S. 173.

¹⁹ Ebd. S. 174.

die Verwendung von *Laternbildern* im Unterricht über vier Seiten an Bezugsquellen für Dias auf, wobei sie betonten, sich nur auf die bedeutendsten Lieferanten zu beschränken.²⁰

4. Ausgangssituation

Laut Auskunft von Frau Dr. Michaela Zemanek²¹ – ehemalige Leiterin der Fachbibliothek für Psychologie – entdeckte Univ. Prof. Herbert Bauer²² in den 1990er Jahren²³ im Keller des Institut für Psychologie²⁴ in der Liebiggasse 5 einen Karton mit Glasplatten und Filmrollen. Der Arbeitsbereich von Prof. Bauer war Neuropsychologie. Im Keller des Instituts für Psychologie befanden sich Labors bzw. Arbeitsräume, was vermutlich der Grund war, warum er auf diesen Karton aufmerksam wurde.

Prof. Bauer informierte die Leiterin der Fachbibliothek für Psychologie über seinen Fund. Frau Dr. Zemanek zog mit Prof. Gerhard Benetka²⁵ einen Experten für Institutsgeschichte hinzu und hielt Nachschau im Keller. Dann wurden die Materialien in das kleine Archiv der Fachbibliothek²⁶ – das sich bis zur Umsiedlung der Bibliothek im Frühjahr 2021 in einem kleinen Nebenraum der Bibliothek befand – eingelagert und damit Teil der historischen Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie.²⁷ Diese umfasst neben den damals gefundenen Glasplattendias und Filmrollen auch Vorlesungsmanuskripte, eine anatomische Wandtafel und einen alten kinderpsychologischen Test (Bühler-Hetzer-Kleinkindertest)²⁸. Außerdem lagern dort auch viele private Tagebücher (und Transkripte von Tagebüchern),

²⁰ Hassack, Karl; Rosenberg, Karl. 1907. Die Projektionsapparate: Laternbilder und Projektionsversuche in ihren Verwendungen im Unterrichte. Wien u. a.: A. Pichlers Witwe & Sohn, S. 135 ff.

²¹ <https://ufind.univie.ac.at/de/person.html?id=12176>, [letzter Zugriff: 24.08.2021].

²² d.i. Univ.-Prof. i.R. Dr. Herbert Bauer, <https://ufind.univie.ac.at/de/person.html?id=251>, [letzter Zugriff: 24.08.2021].

²³ Frau Dr. Zemanek kann den Zeitraum nicht näher eingrenzen, sie weiß sicher, dass der Fund vor 2002 gewesen sein muss, da zu diesem Zeitpunkt die Bibliothek an einen neuen Standort übersiedelte; sie schätzt den Fund aber auf vor 2000 und nimmt die 1990er Jahre als wahrscheinlich an.

²⁴ Anm: Heute „Fakultät für Psychologie Wien“, Liebiggasse 5, 1010 Wien; gegründet 1922, GND: 4386054-0, [letzter Zugriff: 15.09.2021]

²⁵ <https://www.sfu.ac.at/de/person/benetka-gerhard/>, [letzter Zugriff: 10.09.2021].

²⁶ Damals ebenfalls noch in der Liebiggasse 5 angesiedelt. Im Juli 2021 wurde die Fachbereichsbibliothek mit der Fachbereichsbibliothek für Philosophie zusammengelegt und in die Universitätsstraße 7, Stiege II, 3. Stock, 1010 Wien umgesiedelt, <https://bibliothek.univie.ac.at/fb-philosophie-psychologie/>, [letzter Zugriff: 10.09.2021].

²⁷ https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/historische_sammlung_des_ehemali.html, [letzter Zugriff: 10.09.2021].

²⁸ Dieser wurde von Charlotte Bühler zusammen mit Hildegard Hetzer im Jahr 1932 entwickelt.

die Charlotte Bühler für ihre jugendpsychologischen und entwicklungspsychologischen Forschungen analysiert hat, sowie einige teilweise beschädigte Dissertationen, die von ihrem Mann Karl Bühler betreut worden waren. Diese Materialien waren jedoch nicht Gegenstand unseres Projektes.

Die Ausgangslage stellte sich für uns also folgendermaßen dar: Zu bearbeiten waren einige hundert Glasplattendias, von welchen laut unseren Auftraggeberinnen etwa 250 in gutem Zustand erhalten waren. Diese waren in handelsübliche Versandkartons im A4-Format eingeschlichtet. Darüber hinaus gab es einen Karton mit stark beschädigten Dias und einen Karton mit Scherben von zersprungenen Exemplaren. Die besser erhaltenen Objekte waren bereits mit Mikrofasertüchern und einer 70%-Ethanollösung gereinigt worden. Insgesamt waren die Dias nach ihrem physischen Zustand grob vorsortiert, jedoch nicht gesichtet, inventarisiert, formal oder inhaltlich erschlossen. Zur Entstehungsgeschichte der Dias gab es keinerlei Information, weder Inventarbücher noch Diaverzeichnisse oder Aufzeichnungen zum Erwerb der Dias waren bisher auffindbar.

5. Zielsetzung

Die Ziele des Projekts waren laut Projektantrag folgende:

a. **Bestandssicherung**

Die Dias sollten gesichtet, nach ihrem Zustand bewertet und zur Bestandssicherung in geeignete Archivmaterialien umgelagert werden. Gleichzeitig sollten die gut erhaltenen Dias durch einen Professionisten digitalisiert werden. Die Digitalisierung sollte im Sinne des Objektschutzes durchgeführt werden, um die empfindlichen Glasplatten zu schonen und weitere physische Manipulation nur mehr in Ausnahmefällen vornehmen zu müssen.

b. **Inventarisierung**

Ein weiteres Ziel des Projektes war es, die Dias mit fortlaufenden Signaturen zu versehen und mit beschreibenden Metadaten in einem digitalen Verzeichnis festzuhalten. In welcher Form dies geschehen sollte, war dem Projektteam überlassen.

c. Inhaltliche Erschließung

Darüber hinaus sollten die Objekte soweit möglich inhaltlich erschlossen werden. Auf vielen Dias waren Abbildungen oder Texte aus psychologischen Fachbüchern zu sehen. Es war anzunehmen, dass die Vorlagen aus den Buch- bzw. Medienbeständen der Fachbereichsbibliothek für Psychologie und/oder der Universitätsbibliothek Wien stammten. Die Vorlagen für die Dias sollten also nach Möglichkeit durch Recherche in den physischen und digitalen Beständen der FB Psychologie bzw. der Universitätsbibliothek Wien identifiziert und zugeordnet werden.

d. Kontextualisierung

Nicht zuletzt sollte versucht werden, die Herkunftsgeschichte der Dias zu rekonstruieren und durch Recherchen zur Geschichte des Instituts für Psychologie in ihren historischen Kontext einzubetten.

e. Langzeitarchivierung und Online zugänglich machen der digitalisierten Bestände

Die Digitalisate der Dias sollten mit Metadaten versehen in eines der Repositorien der Universität Wien (*PHAIDRA* oder *UNIDAM*) geladen, langzeitarchiviert und gleichzeitig für die Beforschung zur Verfügung gestellt werden. Die Dias mussten dazu für die Präsentation im virtuellen Raum aufbereitet werden.

f. Sichtbarmachung

Ein Teil der Aufgabe war es, die Glasplattendias der Öffentlichkeit besser zu präsentieren. Dazu sollte eines der Digitalisate ausgewählt und mit einem Informationstext zum Objekt, der Diasammlung insgesamt und dem ULG-Projekt versehen werden. Der Artikel sollte auf der Website der Sammlungen der Universität Wien veröffentlicht werden, um mögliche InteressentInnen auf die Digitalisate bzw. die historischen Glasplattendias des Instituts für Psychologie aufmerksam zu machen.

6. Arbeitsschritte

6.1. Vorbereitungen

Die Projektarbeiten starteten am 10.01.2021 mit einer ersten Besprechung aller Teammitglieder, welche pandemiebedingt virtuell stattfinden musste. Die Ablaufphasen und einzelnen Arbeitsschritte wurden festgelegt, erwartete Ergebnisse präzisiert, Ziele nach Prioritäten gegliedert und digitale Arbeitshilfen (Übersichtspläne, Todo-Listen, Zeiterfassung etc.) erstellt. Als wichtigste Meilensteine definierten wir die Umlagerung der Dias nach konservatorischen Gesichtspunkten, die Erstellung eines digitalen Verzeichnisses und die Präsentation der Objekte im Repository PHAIDRA.

Nach einem Online-Treffen mit unseren Betreuerinnen, bei dem Einzelheiten in der Zielsetzung und Corona-Workarounds geklärt wurden, begannen die ersten konkreten Recherchen für unser Projekt. Zum einen lasen wir uns über die Institutsgeschichte des Wiener Psychologischen Instituts ein – hier war vor allem das Buch *Psychologie in Wien. Sozial- und Theoriegeschichte des Wiener Psychologischen Instituts 1922-1938*²⁹ von Universitätsprofessor Dr. Gerhard Benetka, der selbst am Institut für Psychologie an der Universität Wien lehrte, sehr aufschlussreich. Zum anderen recherchierten wir generell über Erschließungs- und Lagerungsmöglichkeiten für Glasplattendias sowie über die optimale Aufbereitung der zukünftigen Digitalisate für die Archivierung. Aufgrund der räumlichen Distanz und der wechselnden Corona Bestimmungen blieb uns nichts anderes übrig, als unsere regelmäßigen Besprechungen online via *BigBlueButton* abzuhalten sowie Protokolle, Aufgabenverteilungen und Rechercheergebnisse in allen Teammitgliedern zugänglichen Ordnern auf *Google Drive* zu speichern. Dort legten wir später auch alle digitalisierten Dias ab, was die gemeinsame Erschließung der Objekte sehr erleichterte.

²⁹ Benetka, Gerhard. 1995. *Psychologie in Wien. Sozial- und Theoriegeschichte des Wiener Psychologischen Instituts 1922-1938*. Wien: WUV-Univ.-Verlag.

6.2. Erste Sichtung

Am 11. Februar 2021 konnten wir die Glasplattendias das erste Mal in der Fakultät für Psychologie in der Liebiggasse 5 sichten. Die Dias befanden sich in fünf A4 Kartons, die beschriftet waren mit *Zerbrochenes*, *Stark beschädigt* und *Sauber, unbeschädigt, gereinigt*. Davon enthielten drei Kartons beinahe ausschließlich intakte Glasplattendias, ein Karton beschädigte Dias mit Sprüngen oder Brüchen und ein Karton Scherben und Splitter von zerstörten Glasplattendias. Zwischen den intakten Glasplattendias befanden sich zudem einzelne schwarz abgeklebte Dias, auf denen kein Inhalt zu erkennen war. Teil unserer Aufgabenstellung war auch die Dokumentation zerbrochener Glasplattendias. Es gelang uns in späteren Schritten sogar teilweise, einzelne Splitter zusammenzusetzen und zu erschließen.



Abb. 1: Ursprüngliche Lagerung der Dias

Mit Baumwollhandschuhen ausgestattet, um die empfindlichen Medien zu schützen, untersuchten wir bei dieser ersten Sichtung jedes einzelne Dia genau. Bis auf wenige Ausnahmen handelte es sich um Diapositive, die in drei verschiedenen Formaten vorlagen: 9x12 cm, 8,5x10 cm und 8,5x8,5 cm. Die meisten Objekte bestanden aus einem dünnen Trägerglas und einer bildgebenden Schicht, die von einem Deckglas geschützt wurde. Beide Glasplatten waren durch schwarzes Papierklebeband verbunden. Vereinzelt waren auch Teile der Glasoberfläche schwarz abgeklebt, um bestimmte Bildausschnitte hervorzuheben bzw. Beschriftungen oder Text zu verbergen.

Hier fielen uns auch bereits Objekte auf, die aufgrund ihrer Beschriftung am Rand, durch Aufkleber oder durch ihre Motive offensichtlich in Zusammenhang standen. Diese erkennbar zusammen passenden Dias ordneten wir in einem nächsten Schritt in Serien. Daraus ergab sich nach der Sichtung eine vorläufige erste Ordnung der Dias: Zwei Kartons mit Serien, ein Karton mit einzelnen Dias, die wir (noch) nicht zueinander in Verbindung setzen konnten, ein Karton mit stark beschädigten Dias, ein Karton mit zersplitterten Dias und ein Stapel mit schwarz überklebten bzw. nicht mehr erkennbaren Dias. Jene zwei Kartons mit Serien sowie der Karton mit den einzelnen Dias wurden anschließend in einem Fotolabor professionell digitalisiert.

6.3. Digitalisierung

Die Digitalisierung wurde an die Firma *Foto Leutner*³⁰ ausgelagert. Es stand dafür ein kleines Budget von max. 2500 € Budget zur Verfügung. Ursprünglich war der Plan, die Dias zunächst mittels Durchlicht-Scanner zu digitalisieren, um den transparenten Teil der Glasplatten abzubilden. Zusätzlich sollten bei jenen Glasplattendias, deren Ränder beschriftet waren, ein Digitalisat mittels Auflichtscanner erstellt werden. Beide Digitalisate - das mittels Durchlicht-Scanner und jenes per Auflicht-Scanner erstellte - hätten einander in einem weiteren Schritt zugeordnet werden müssen, um so ein Gesamtbild von Rahmen und Glasplatte zu generieren. Diese aufwendige Methode erwies sich aber als zu teuer. Daher wurde ein günstigeres Verfahren gewählt und die Dias wurden mittels Flachbettscanner *ScanMaker 1000XL* digitalisiert. So konnten sowohl die transparenten Teile, als auch die Rahmen mit den Beschriftungen gleichzeitig erfasst werden. Die Kommunikation mit Foto Leutner erfolgte durch Frau Mag. Feigl, die auch den Auftrag schließlich vergab.

314 gut erhaltene, vorsortierte Dias wurden am 25. 02. 2021 durch *Foto Leutner* abgeholt und (laut EXIF Daten der Bilder) am 02. 04. 2021 digitalisiert. Wenig später wurden uns die Digitalisate im Tiff-Format in einer Auflösung von 300 dpi via Downloadlink zur Verfügung gestellt. Nun hatten wir die Möglichkeit, mit den Digitalisaten im Home-Office weiterzuarbeiten und mit der Erstellung der Inventarliste sowie den Recherchen zu den Vorlagen zu starten.

³⁰ Foto Leutner, Kaiserstrasse 58, 1070 Wien, <http://fotoleutner.at/>, [letzter Zugriff: 10.09.2021].

Da wir während der Umlagerung der Dias in Archivkartons ohnehin jede Glasplatte in die Hand nehmen mussten, beschlossen wir spontan, auch noch die 186 weniger gut erhaltenen Dias zu fotografieren, um auch von diesen Objekten Bilder ins Repositorium hochladen zu können. Dafür verwendeten wir das Tablet einer Kollegin, das mittels der App *WhiteScreen* zum Leuchttisch umfunktioniert wurde. Darauf legten wir behutsam die beschädigten Dias und konnten die recht gut ausgeleuchteten Inhalte mit Spiegelreflexkamera bzw. Smartphone abfotografieren. Auf diese Weise entstanden zwar nicht durchgehend optimale Digitalisate, dennoch konnten wir so ohne größeren Aufwand die digitale Erfassung sämtlicher Dias erreichen.

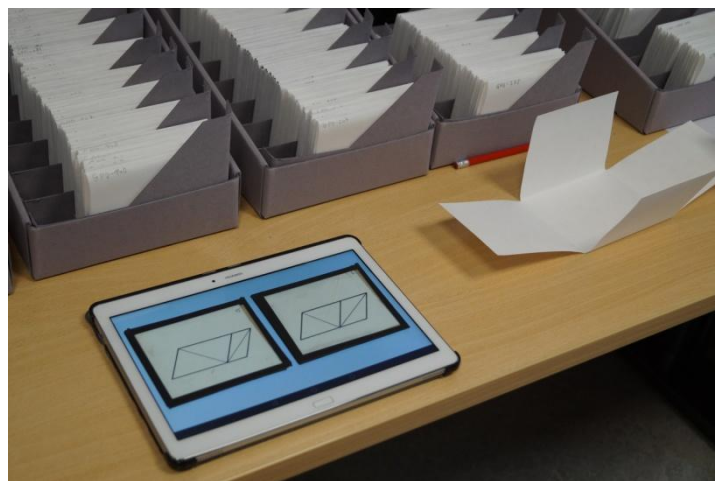


Abb. 2: Spontane Digitalisierung beschädigter Objekte

6.4. Vertiefende Recherche

Nach Erhalt der digitalisierten Dias via Download-Link legten wir auf *Google Drive* einen Ordner für Arbeitskopien der Digitalisate an und strukturierten in einem ersten Schritt ähnliche oder eventuell zusammengehörende Digitalisate in Unterordnern. Bei einigen Dias waren bereits Namen oder Buchtitel am Rand vermerkt, was als erster Anhaltspunkt für die Recherche diente. Andere Dias waren offensichtlich aus Lehrbüchern abfotografiert, jedoch ohne konkrete Information über die betreffende Quelle. Hier lieferten uns Fließtexte, Schaubilder oder Bildunterschriften wichtige Hinweise. Zusätzlich gab das Aussehen der Dias – das Format, die Art des Aufklebers, der handschriftlichen Beschriftung oder der Nummerierung – Aufschluss darüber, welche Dias man vorläufig zusammenfassen konnte.

Auch inhaltlich kristallisierten sich schnell einige wiederholende Bildmotive heraus, wie etwa im Bereich der optischen Täuschungen oder nicht-sprachlichen Intelligenztests.

Recherchen erfolgten zunächst in den Discovery-Systemen der Universitätsbibliothek Wien. War ein (möglicherweise) passendes Exemplar eines Buches/Mediums an der Fachbibliothek Psychologie vorhanden, wurde dieses zuerst ausgehoben und kontrolliert, da davon ausgegangen werden konnte, dass die Vorlagen für die Dias tatsächlich aus dem historischen Bestand der Fachbereichsbibliothek stammten. Nur wenn es hier keine entsprechenden Exemplare gab, griffen wir auf den Bestand der Hauptbibliothek oder anderer Fachbereichsbibliotheken zurück. Allerdings sahen wir uns durch den Umzug der FB Psychologie im Frühsommer 2021 teilweise gezwungen, auf Exemplare anderer Bibliotheken auszuweichen, da die Bestände der FB kurzfristig nicht zugänglich waren. Wir achteten aber dann darauf, wenn möglich, jene Auflage des gesuchten Werkes zu bestellen, die an der FB Psychologie vorhanden war. Erst wenn sich in den Beständen der Universitätsbibliothek keine Treffer fanden, griffen wir auf Suchen im Verbundkatalog zurück. In manchen Fällen wurden wir in den Beständen der Nationalbibliothek fündig.

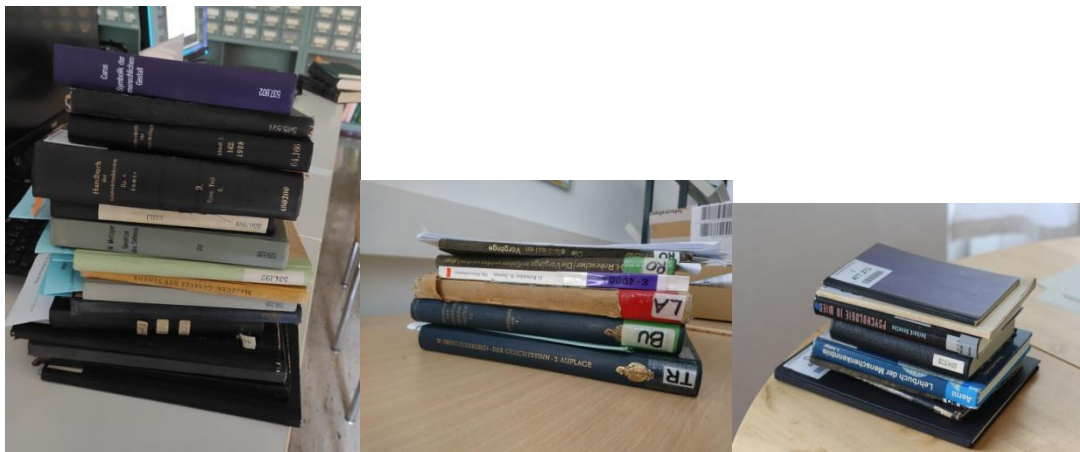


Abb. 3: Recherchen zu den Quellen der Dias

Wenn die Hinweise, die die Beschriftungen lieferten, nur spärlich waren (etwa nur ein Name, wie im Fall von *Szondi*³¹), halfen Hintergrundrecherchen via Suchmaschinen, womit dann meist eine konkrete Person ausfindig gemacht werden konnte, die im fraglichen Zeitraum im Fachbereich Psychologie publiziert hatte. Mithilfe des Personenschlagwortes

³¹ Siehe Dias mit der Signatur GPD-307 sowie GPD-310 bis GPD-314, die am Rand mit einer Kombination aus „Szondi“ und wechselnder Nummerierung beschriftet sind.

und der Einschränkung in der Facettierung auf die FB Psychologie konnte dann oft eine wahrscheinliche Quelle ausgemacht werden. Sofern Textpassagen aus der Vorlage mit abfotografiert wurden, konnte manchmal eine Phrasensuche in Google weiterhelfen. Bei vor 1900 entstandenen Werken fanden sich teilweise auch Digitalisate im Netz.

Während die Recherche voran schritt, sichteten wir hunderte von bestellten Büchern, die wir oft in mehreren Auflagen ausheben ließen, um durch minutiösen Vergleich mit dem Schriftbild, abfotografierten Seitenzahlen und Nummerierungen von Abbildungen und Grafiken, jene Medien herauszufiltern, die tatsächlich als Vorlage für die Dias gedient haben könnten.

So war es uns über einen Zeitraum von mehreren Wochen nicht nur möglich, einen großen Teil der betreffenden Lehrbücher zu finden, sondern gleichzeitig auch die richtige Auflage zu recherchieren. Aber auch Dias ohne jeden Hinweis auf eine Quelle, ohne Beschriftung, ja sogar ohne deutbaren Inhalt konnten durch hartnäckige Recherchen eindeutig bestimmten Fachbüchern zugeordnet werden. Manchmal half uns in solchen Fällen die *Google Reverse Image-Suche* weiter. Häufiger waren aber solche Funde dadurch möglich, dass sich ein gewisses Korpus an Lehrbüchern herauskristallisierte, auf das bei der Produktion der Dias besonders häufig zurückgegriffen worden war. Beim Durchsehen der entsprechenden Titel konnten dann oft Dias gefunden werden, bei welchen es gar keinen Hinweis auf die Quelle gegeben hatte. Ein schönes Beispiel für einen solchen Zufallsfund ist die *Lückenhafte Zeichnung nach Sander*:



Abb. 4: Lückenhafte Zeichnung nach Sander, dreiteilige Serie

Brunswik, Egon. 1935. Experimentelle Psychologie in Demonstrationen. Wien: Springer, S. 69, Abb. a.

Es handelt sich nicht um einen aus einem Lehrbuch abfotografierten Inhalt, sondern um eine Zeichnung, die auf einer Glasplatte aufgebracht und mit einem transparenten Papier hinterlegt worden ist. Beim Durchsehen eines Lehrbuchs von Egon Brunswik aus dem Jahr 1935 mit dem Titel *Experimentelle Psychologie in Demonstrationen* entdeckten wir eine Abbildung, die genau den drei Zeichnungen entsprach. Damit konnten wir die zuvor rätselhaften Zeichnungen einem Fachgebiet - der *Wahrnehmungspsychologie* - zuordnen.

Egon Brunswik war selbst am Institut für Psychologie in Wien in der Lehre tätig, er übernahm vermutlich schon ab Ende der 1920er Jahre inoffiziell den *Einführungskurs in die experimentelle Psychologie*. Er habilitierte sich 1934 und war damit vollwertige Lehrkraft.³² 1935 veröffentlichte er das erwähnte Lehrbuch. Es ist also anzunehmen, dass die Dias in seinen Lehrveranstaltungen eingesetzt wurden.

Einen Überblick über die historischen Lehrveranstaltungen und Fachgebiete der Psychologie konnten wir uns durch Recherchen im Archiv der Universität Wien verschaffen. Wir hofften, nach Durchsicht historischer Vorlesungsverzeichnisse die Dias in weiterer Folge einem bestimmten Zeitabschnitt oder möglicherweise sogar einer bestimmten Lehrveranstaltung zuordnen zu können. Die Herausforderung dabei war, dass die Lehrveranstaltungen im Fachbereich Psychologie lange Zeit einfach als Lehrveranstaltungen der Philosophischen Fakultät geführt wurden, ohne dass es eine klare Unterscheidung zwischen Psychologie und Philosophie gab. Die Fächer waren Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht klar differenziert und vor der Gründung des Instituts für Psychologie gab es vereinzelte Lehrveranstaltungen im Bereich Psychologie, die dann von PhilosophInnen gehalten wurden.

Auch nach der Berufung von Karl Bühler nach Wien und der Gründung des Instituts wurden die Bereiche keineswegs fein säuberlich voneinander abgegrenzt. Schließlich gab es zu diesem Zeitpunkt weder an der Universität Wien noch an einer anderen Universität im deutschen Sprachraum ein Curriculum der Psychologie. „Bis in die Zeit des Nationalsozialismus bildeten im gesamten deutschen Sprachraum Philosophie-Ordinateure die institutionelle Basis für die Entwicklung der Psychologie als Einzelwissenschaftliche Fachdisziplin“.³³

³² Benetka, Psychologie, S. 50.

³³ Ebd., S. 47.

Unser Verzeichnis von Lehrveranstaltungen der Psychologie, das den Zeitraum Wintersemester 1901 bis Sommersemester 1950 abdeckt, beruht daher auf unserer persönlichen Einschätzung, ob eine Lehrveranstaltung dem Fachbereich Psychologie zuzurechnen ist. Die Ergebnisse der Recherche in den Vorlesungsverzeichnissen dokumentierten wir in einer Excel Liste mit dem Namen des/der Vortragenden, dem Namen der Vorlesung sowie dem betreffenden Semester. Natürlich kann diese Liste wegen der oben beschriebenen Problematik keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zumal auch in den Vorlesungsverzeichnissen nicht alle tatsächlich gehaltenen Vorlesungen aufgelistet sind. So findet sich manchmal beispielsweise der Eintrag "hat noch nicht angekündigt".

Dennoch war diese Liste für uns ein geeignetes Hilfsmittel, um uns einen Überblick über Lehrinhalte zu schaffen. Immer wiederkehrende Vorlesungen lassen etwa auf fachliche Schwerpunkte schließen und legen nahe, dass sich die Erstellung von Lehrmitteln in diesen Fällen besonders gelohnt haben könnte. Die Liste erlaubte uns weiters, Kontinuitäten bzw. Brüche bei den handelnden Personen festzustellen. Diese Liste wird ebenso wie das Verzeichnis der Glasplattendias über das Repositorium PHAIDRA einsehbar sein und möglicherweise auch bei der künftigen Beforschung der Glasplattendias eine nützliche Handreichung darstellen. Die Hoffnung, Dias konkreten Lehrveranstaltungen zuordnen zu können, erfüllte sich bis auf eine Ausnahme jedoch nicht.

Eine intensive Beschäftigung mit der Institutsgeschichte des Wiener Psychologischen Instituts und ein persönliches Experteninterview mit Universitätsprofessor Gerhard Benetka, der bereits Bücher über die Geschichte des Instituts zwischen 1922 und 1938 verfasst hat, lieferten uns weitere Informationen über die inhaltlichen Schwerpunkte in der Lehre und die wichtigsten Lehrenden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er gab uns etwa den Hinweis auf das oben erwähnte Lehrbuch Brunswiks und identifizierte Prof. Hubert Rohrer auf einem der Dias. Das einstündige Interview wurde sorgfältig transkribiert und so mit Kontextinformationen angereichert aufbereitet, dass es eine wertvolle Hilfestellung für künftige Forschung zu den Dias und der Geschichte der Lehre am Institut bilden kann.

Nicht zuletzt wurden wir auch im Archiv des Instituts für Psychologie fündig: Hier sichteten wir Mappen mit handschriftlichen Notizen und Typoskripten von Psychologie-Vorlesungen aus verschiedenen Jahrzehnten. Ein besonders schöner Fund für uns war ein mit 1944

datiertes Vorlesungsskript von Norbert Thumb, dem damaligem Oberassistenten des Instituts, in dem neben dem Text handschriftlich mehrere Nummern vermerkt waren. In einem Abschnitt über die elektrophysiologischen Versuche von Guillaume-Benjamin Duchenne fand sich die Nummerierung A45. Hier konnten wir tatsächlich eindeutig ein Dia zuordnen, das am Rand ebenfalls mit A45 beschriftet ist und aus Duchennes Buch *Mécanisme de la physionomie humaine, ou analyse électro-physiologique de l'expression des passions* aus dem Jahr 1867 stammt.

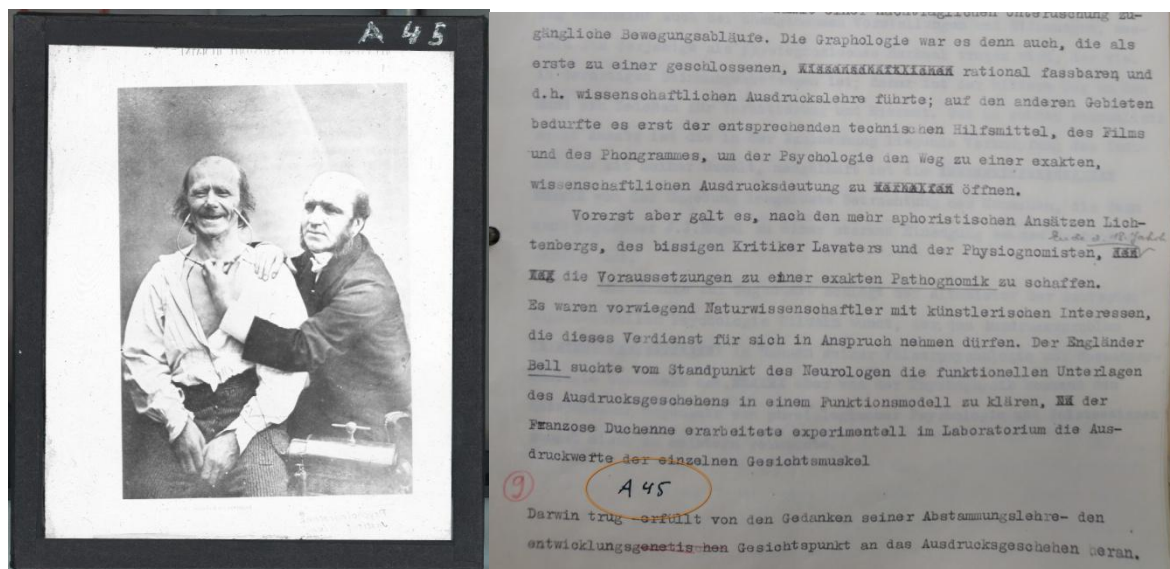


Abb. 5: Duchenne, Guillaume-Benjamin. 1867. *Mécanisme de la physionomie humaine, ou analyse électro-physiologique de l'expression des passions*. Texte. 2. Auflage, Paris: Baillière, S. 45.

Abb. 6: Daneben die Fundstelle im Typoskript zur Vorlesung von Norbert Thumb.

6.5. Wahl des Repositoriums

Ein wesentliches Projektziel war es, die Digitalisate der Glasplattendias online zugänglich zu machen. Dafür sollte eines der an der Universität Wien bestehenden Repositorien herangezogen werden, *PHAIDRA* oder *UNIDAM*. *UNIDAM* ist ein internes Repository der Universität Wien, in dem vor allem digitale Lehrmittel lagern, wie etwa Fotografien, die in Kunstgeschichte-Vorlesungen genutzt werden. Von außerhalb der Universität kann man weder auf die Inhalte noch auf die Metadaten in *UNIDAM* zugreifen. Für den Zugriff muss ein Login extra beantragt werden. Weil es Ziel war, unsere Digitalisate einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, schied *UNIDAM* schnell als globale Lösung aus.

Da einige Digitalisate aus rechtlichen oder ethischen Gründen nicht frei im Netz verfügbar sein sollten, wäre es möglich gewesen, zumindest diese in UNIDAM zu laden und den Rest, der für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt war, in PHAIDRA. Abgesehen davon, dass man die Sammlung der Dias damit “zerissen” hätte, sprechen zahlreiche Argumente gegen diese Option:

- I. In PHAIDRA ist es möglich, den Zugriff auf die hochgeladenen Medien flexibel auf bestimmte Gruppen einzuschränken (etwa die Mitglieder der Universität Wien). Diese Einschränkung kann auf Ebene einzelner “Collections” geschehen oder für einzelne Objekte. Bezüglich des Umfangs der Gruppe der Berechtigten gibt es zahlreiche Möglichkeiten.
- II. PHAIDRA hat den Vorteil, dass selbst wenn das digitale Objekt nur eingeschränkt sichtbar ist, die Metadaten stets frei im Netz verfügbar sind. Da die rechtlichen und ethischen Einschränkungen sich nur auf die fotografischen Inhalte der Dias beziehen und nicht auf die von uns erstellten Metadaten, entspricht diese Lösung dem Grundsatz “so offen wie möglich, so geschlossen wie nötig”, der allgemein bei der Speicherung von Forschungsdaten gilt.
- III. PHAIDRA ist explizit für die Langzeitarchivierung von Daten konzipiert, UNIDAM erfüllt diese Funktion nicht.
- IV. Außerdem wird bei PHAIDRA automatisch für jedes hochgeladene Objekt ein Persistent Identifier (*Handle*) vergeben, der das Objekt auch im Internet eindeutig identifizierbar und auch im Falle der Änderung des Speicherorts auffindbar macht.

Nach der Entscheidung für eines der Repositorien konnten wir uns mit der Festlegung der Standards für die Metadaten beschäftigen. Dass wir uns bereits in diesem Stadium - noch vor der tatsächlichen Digitalisierung - Gedanken über die Metadatenstandards gemacht haben, hat sich als sinnvoll erwiesen. Denn obwohl die Dias zunächst in einer Liste erschlossen werden sollten, in welcher wir unsere Beschreibungskategorien frei wählen

konnten, so war abzusehen, dass ein effizientes Erfassen der Metadaten am besten über den Zugriff auf das vorher erstellte Verzeichnis erfolgen würde.

6.6. Überlegungen zur Normierung der Metadaten

Wir waren bestrebt, die gesammelten Daten zu den Dias möglichst früh zu standardisieren, um die Einheitlichkeit und damit auch die Austauschbarkeit zu erhöhen. Bevor wir also begannen, die Inhalte der Dias zu beschreiben oder Titel festzulegen, suchten wir nach einer Möglichkeit, unser Vokabular einem bereits bestehenden Standard anzupassen. Jedoch stellte sich schnell heraus, dass der Anschluss an internationale Standards nur in Bezug auf einige bereits in PHAIDRA mit entsprechendem Vokabular hinterlegten Feldern sinnvoll war. Denn aus unserer Recherche auf dem Portal *bartoc.org*, einer Plattform für online verfügbare Thesauri, stellte sich heraus, dass die im Fachgebiet Psychologie angebotenen Vokabulare nicht besonders nützlich für uns waren. Viele der gefundenen Thesauri bezogen sich auf Spezialgebiete in der Psychologie.³⁴ Bei allgemein gehaltenen Vokabularen handelte es sich oft um Klassifikations-Schemata zur Aufstellung in Freihandbibliotheken; diese waren wegen ihrer mangelnden Differenziertheit ebenfalls ungeeignet für unsere Zwecke. Prinzipiell aber scheiterte die Anwendbarkeit von standardisierten Vokabularen daran, dass unser Material historisch ist, d.h. die Vokabulare, die den aktuellen Stand des Faches Psychologie abbilden, lassen sich nur bedingt auf unseren Korpus anwenden.

Wir beschlossen also für jene Felder in PHAIDRA, die nicht bereits mit einem Standardvokabular hinterlegt waren, freie Beschreibungen zu nutzen, um unserem Material gerecht zu werden. Insbesondere betraf das die Felder *Titel* und *Beschreibung*. Allerdings erstellten wir für die Zuordnung der Dias zu *Fachgebieten* innerhalb der Psychologie eine Liste mit Begriffen, die sich tatsächlich im historischen Vokabular finden (in den Vorlesungsverzeichnissen bzw. Publikationen aus der Zeit). Diese Liste wurde mit der *Gemeinsamen Normdatei* (GND) abgeglichen.

³⁴ Beispielsweise der "Thesaurus Cognitive psychology of human memory", <https://www.loterre.fr/skosmos/P66/fr/>, [letzter Zugriff: 15.09.2021] oder das Glossar Professional sign language dictionary Psychology Alphabetical index <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/plex/plex/lemmata/indizes/deutscha.htm>, [letzter Zugriff: 14.09. 2021].

Außerdem nutzten wir die standardisierten Vokabulare und Klassifikationen, die in PHAIDRA zur Verfügung standen.³⁵ Für die fachliche Zuordnung schien uns die *Basisklassifikation* am geeignetsten,³⁶ weshalb wir ein Mapping zwischen der von uns erstellten Liste der historischen Fachgebiete und den Klassifikationen in der Basisklassifikation vornahmen. Wir stellten bei unseren Recherchen bereits in PHAIDRA aufgenommener Glasplattendias außerdem fest, dass das Vokublar sehr stark variiert: es finden sich die Begriffe *Glasplattendia(s)*, *Lehrmitteldia*, *Vorlesungsdia*, weshalb die Objekte teilweise schwer auffindbar sind. Wir ergriffen daher die Möglichkeit, die Zuordnung unserer Objekte über den *Getty Art & Architecture Thesaurus* zu standardisieren, die PHAIDRA bietet. Der präziseste englische Begriff ist hier *lantern Slide*.³⁷ Dieses Vokabular wird dem Feld *carrier Type* als englische Entsprechung zu *Glasplattendia* hinterlegt, welches den physischen Trägertypus des digitalisierten Objekts angibt. Das Feld *Technik* wird mit dem Begriff *black-and-white-slides* aus dem *Getty Thesaurus* hinterlegt,³⁸ die deutsche Entsprechung ist *Schwarz-weiß-Dia*. Mit weiteren Feldern wurde ähnlich verfahren, d.h. nach Möglichkeit auf standardisiertes Vokabular zurückgegriffen, soweit es in PHAIDRA zur Verfügung steht.

Höhe cm	Breite cm	Material	Objekttyp	Carrier type	Technik	physischer Zustand	Digitalisierungsdatum
12	9	Dianegativ	Dianegativ	Glasplattendia	Schwarzweiß-Dia	stark beschädigt	27.08.2021
8,5	8,5	Diapositiv	Diapositiv	Glasplattendia	Schwarzweiß-Dia	leicht beschädigt	27.08.2021
10	8,5	Diapositiv mit Deckglas	Diapositiv	Glasplattendia	Schwarzweiß-Dia	stark beschädigt	27.08.2021

Abb. 7: Beispiel für erfasste Metadaten

³⁵ PHAIDRA nutzt ein historisch gewachsenes Metadatenchema namens Uni Wien-Metadaten, das sich aus Elementen aus dem Dublin Core Schema und Learning Object Metadata (LOM) sowie selbst erstellten Kategorien zusammensetzt. <https://datamanagement.univie.ac.at/forschungsdatenmanagement/metadaten/>, [letzter Zugriff: 15.09.2021]

³⁶ Die ebenfalls in PHAIDRA zur Verfügung stehende Dewey Dezimalklassifikation ist nicht vollumfänglich öffentlich zugänglich und die Österreichische Systematik der Wissenschaftszweige (ÖFO) 2012 entspricht zumindest im Fach Psychologie in weiten Teilen der Basisklassifikation, die international weiter verbreitet ist.

³⁷ <http://vocab.getty.edu/page/aat/300134977>, [letzter Zugriff: 14.09.2021]

³⁸ <http://vocab.getty.edu/page/aat/300128374>, [letzter Zugriff: 14.09.2021]

6.7. Erschließung

Die erste Station der systematischen Erschließung war die Erstellung einer Excel-Liste im gemeinsamen Online-Arbeitsordner. Den Umstand, dass die Arbeit mit digitalen Dateien sich von der Autopsie physischer Medien durchaus unterscheidet, mussten wir in Kauf nehmen. Für die Ermittlung der Metadatenstandards waren wir zum einen in Absprache mit unseren Betreuerinnen, zum anderen recherchierten wir, welche Metadaten etwa bei den Sammlungen der Universitätsbibliothek in PHAIDRA abgebildet werden. Hierfür ist die *Sandbox Version* von PHAIDRA ein nützliches Tool.

Bei der Erfassung der Dias waren wir bemüht, die Objekte so zu beschreiben, dass sie auch ohne Digitalisate anhand der Metadaten möglichst eindeutig identifizierbar waren. Bezüglich der Signaturen gab es von Seiten unserer Betreuerinnen den Wunsch, eine dreistellige durchgehende Nummerierung zu wählen. Das übergeordnete Prinzip bei der Vergabe von Signaturen sollte sein, diese möglichst kurz zu halten und Buchstabengruppen und Zahlen mittels Bindestrichen (nicht Unterstrichen oder Halbgeviertstrichen) zu kombinieren, wie in *ALMA* bei Signaturen üblich. Diese Signaturen mussten auch bei der Benennung der Digitalisate verwendet werden, um die Zuordnung von physischem und digitalem Objekt gewährleisten zu können. Wir verwendeten also ein Signaturschema mit einer Buchstabengruppe (*GPD* für Glasplattendia) und fortlaufender Zählung, die mit *GPD-001* begann. Da wir uns im Laufe unseres Projekts dazu entschieden, auch beschädigte und teilweise zerbrochene Glasplattendias selbst zu fotografieren und zu digitalisieren³⁹, setzten wir bei den neu hinzugekommenen Digitalisaten mit der Signatur *GPD-315-ND* (*Glasplattendia nachträglich digitalisiert*) fort.

³⁹ Siehe Seite 11.



Abb. 8: Dias im Einzelumschlag mit Signatur

Neben der Signatur einigten wir uns auf folgende formal und inhaltlich beschreibende Kategorien für unsere Metadaten: In der Kategorie *Quellen/Lehrbücher* erfassten wir die durch Recherche bestätigten Originalquellen in einheitlicher Zitierweise. Diese wurden durch die Kategorie *Signatur Quelle* mit einem Persistent Identifier auch direkt mit den jeweiligen Bibliothekskatalogen verlinkt. In der Kategorie *Titel* wurde der Inhalt der Dias in einer kurzen prägnanten Betitelung erfasst. Unter *Beschriftung* bildeten wir alle Beschriftungen ab, die handschriftlich am Rand oder auf der Rückseite des Dias vermerkt waren. Dazu gehörten auch jene Nennungen von Autoren, Titeln oder die Beschriftung *Psychologisches Institut Wien*, die bei der Herstellung der Dias auf kleine Zettel geschrieben und in das betreffende Lehrbuch gelegt worden waren, um anschließend gemeinsam abfotografiert zu werden. Da auf manchen Dias mehrere Beschriftungen zu lesen waren, einigten wir uns auf eine bestimmte Reihenfolge sowie Trennzeichen in Form von *Pipes* |, um die Beschriftungen einheitlich zu erfassen. Die Beschriftungen auf verschiedenen Seiten des Dias sollten jeweils durch ein Pipe abgetrennt werden, wobei von der oberen Seite im Uhrzeigersinn vorgegangen wurde. Bis auf zwei Ausnahmen findet sich auf keinem der bearbeiteten Dias ein Etikett eines Verlages, Fotoateliers oder ein anderer Hinweis zur Herkunft. Auf den Dias *GPD-040* und *GPD-355-ND* klebt auf der nicht digitalisierten Seite ein Etikett mit *Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm*.⁴⁰ In der Kategorie

⁴⁰ Für weitere Informationen zu dieser Institution siehe: <https://www.mediathek.at/wissenschaft-als-film/die-sammlung-des-owef/>, [letzter Zugriff: 14.09.2021].

Beschreibung Inhalte gingen wir schließlich ausführlicher auf die jeweiligen Abbildungen und Motive der Glasplattendias ein.

Titel	Beschriftung	Beschreibung Inhalte	Collection1	C
Vergleich Messkurven (Wasserkäfer Mensch)		Abbildung: Vergleich der [EEG-]Messkurve von Wasserkäfer und Nobelpreisträger, Negativ zu Dia GPD-016	Experimentelle Psychologie	
Porträt Oswald Spengler	SPENGLER	Foto: Einzelporträt, Frontalansicht Oswald Spengler	Porträt	
Histologische Zeichnung (Gehirn Querschnitt)	Müller	Abbildung: Querschnitt eines Gehirns	Physiologie	
Physiognomie Satire (Ringelschwänze Schwein)	A16	Abbildung: unterschiedliche Ringelschwänze im Vergleich, mit Beschreibung unterschiedlicher Eigenschaften; Lichtenberg Illustrationen, Satire auf Lavater	Typologie	
Diagramm (Tageszeiten)		Diagramm: Auswertung Tageszeiten und Wochentage, 35 Z, T II	Verschiedenes	
Aufmerksamkeitstest (Bourdon)	PUNKTE-BOURDON Vorlesung 14 14	Test nach Bourdon zur Prüfung der Aufmerksamkeit und Konzentration	Psychologische Tests	V

Abb. 9: Beispiel für die Beschreibung der Dias

Neben den Kategorien *Fachgebiet* und *Basisklassifikation* ordneten wir die Dias – nachdem für uns klar war, dass dies in PHAIDRA möglich ist – auch inhaltlich verschiedenen sogenannten *Collections* zu. Darüber hinaus erfassten wir, wenn möglich, in der Kategorie *Entstehungsjahr/Zeitraum* die Zeit, in der die Dias in etwa entstanden sein mussten. Die physische Beschaffenheit der Dias hielten wir in den Metadaten-Kategorien *Material*, *Physischer Zustand* sowie in *Höhe* und *Breite* fest – wobei wir die genauen Maße erst bei der Umlagerung der Dias ermitteln konnten. Neben der Spalte *Digitalisierungsdatum*, *Digitalisierer* sowie einem generellen *Anmerkung*-Feld legten wir auch Kategorien für die Sperre bzw. Zugangsberechtigung einiger Dias an. Zu den eingeschränkt zugänglichen Dias gehörten zum einen sensible Darstellungen, wie etwa von nackten Menschen, zum anderen konkrete Beispiele psychologischer Tests, die nicht in einem Lehrbuch veröffentlicht waren.

6.8. Umlagerung

Fotografische Medien wie Diapositive und -negative sind aufgrund der chemisch reaktiven Substanzen sehr empfindlich gegenüber äußeren Einflüssen wie Lichteinfall, Klimaschwankungen oder Ausdünstungen umgebender Materialien. Um die zukünftige Lagerung der Objekte nach konservatorischen Gesichtspunkten zu gewährleisten, griffen wir auf Arbeitshilfen aus dem ULG zurück.⁴¹ Darin wird empfohlen, fotografisches Material kühl, trocken und dunkel, bei maximal 20°C und 50% relativer Luftfeuchte aufzubewahren. Für Glasplattendias ist eine stehende Archivierung in Einzelumschlägen optimal, da so das fragile Trägerglas und die bildgebende Schicht entlastet und geschützt werden. Das Archivmaterial sollte idealerweise säurefrei und alterungsbeständig sein und nach dem *PAT-Verfahren* zertifiziert sein.

Wir recherchierten die für unsere Formate geeigneten Archivmaterialien, ließen uns einige Angebote legen und schlugen unseren Betreuerinnen schließlich eine Materialien-Zusammenstellung von der *Hans Schröder GmbH* (www.archivbox.com) vor. Vorgesehen waren 8 Stück *PRISMA I Archivboxen* und 520 Stück *4-Klapp-Umschläge* (Maße 9x12) zu einem Preis von insgesamt 335,79 €. Die Archivboxen erfüllen die Kriterien für die Lagerung von Fotomaterial, eignen sich durch den stabilen Karton für Glasplatten und verfügen über Gefacheinteilungen, welche die Aufbewahrung der Dias in stehender Position erleichtern. Für die Auswahl der 4-Klapp-Umschläge (Baumwollfaser mit einem pH-Wert von 6,8 - 7,0) war ausschlaggebend, dass es durch Öffnen der Klappen möglich ist, ein Dia anzusehen, ohne es berühren zu müssen.

Nach Absprache mit unseren Betreuerinnen entschieden sich diese für den Ankauf von insgesamt 9 Stück *PRISMA I Archivboxen*, 520 Stück *4-Klapp-Umschläge* (Maße 9x12), einer *Haftetikette HERMA* (Maße 9,7 x 4,2) und einem *SCHRÖDER Archivstift* (Stärke 0.5) für einen Preis von insgesamt 350,35 € (inklusive Versandkosten). Das bestellte Material wurde am 20.08.2021 in das Neue Institutsgebäude in der Universitätsstraße 7 geliefert.

Dort fand in einem Raum der Fachbibliothek Psychologie auch die Umlagerung der Objekte statt. Wir hatten nun die Möglichkeit, jedes einzelne Dia noch einmal genauer zu

⁴¹ Arbeitsunterlagen ULG LIS 2020/21, Modul: Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, zusammengestellt von Christa Hofmann und Birgit Speta.

untersuchen und nutzten die Gelegenheit, um noch ausständige Metadaten zu ergänzen: Bei jedem Dia erfassten wir die Maße (Höhe und Breite) und bestimmten die Art des Dias, d.h. ob das Dia nur aus einer Einzelglasplatte bestand oder auch ein Deckglas fixiert war, ob eine Zeichnung direkt auf das Trägerglas oder auf Papier zwischen den Platten gezeichnet worden war. Außerdem überprüften wir, ob es weitere Beschriftungen auf der Rückseite der Dias gab, die durch die Digitalisierung der Vorderseiten bisher nicht erfasst worden waren.

Bei den nachträglich digitalisierten Dias erfassten wir zusätzlich sämtliche Metadaten und fotografierten diese wie schon bereits beschrieben. Nach erfolgreicher Begutachtung und vollständiger Erschließung verpackten wir jedes Dia in einen eigenen Klappumschlag, auf dessen Vorderseite wir mit Bleistift die entsprechende Signatur vermerkten. Diese Umschläge ordneten wir in die etikettierten und beschrifteten Archivboxen. Nach einigen Arbeitstagen hatten wir auf diese Weise 500 Glasplattendias vollständig erschlossen und in Archivboxen eingeordnet. Die Dias mit den Signaturen *GPD-001* bis *GPD-500-ND* befinden sich nun in den Boxen 1 bis 8, während wir in Box 9 restliche Scherben umlagerten, die wir wegen ihrer Kleinteiligkeit nicht mehr zuordnen konnten. Die genaue Auflistung der jeweiligen Boxen und ihrer Inhalte ergänzten wir zusätzlich in unserer Excelliste, die uns auch zur Erschließung der Dias diente.



Abb. 10: Die Objekte nach der Umlagerung in säurefreie Umschläge und Archivkartons

7. Sichtbarmachung im Web

7.1. Upload ins Repository

Nachdem unsere Wahl bezüglich des Repositoriums auf PHAIDRA gefallen war, war die ursprüngliche Idee, die Dias manuell über eine vorhandene Eingabemaske hochzuladen. Herr Ganguly, Mitarbeiter im Software Design & Development der Universität Wien und Vortragender im ULG, empfahl uns hierfür zunächst die Vorlage *Eda* der *Ethnographische Sammlung des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie*. Hier konnten, im Vergleich zur einfachen Eingabemaske, auch die Metadaten *Zustand*, *Maße* und *Technik* eingepflegt werden. Diese Maske war von einem Mitarbeiter der Universität Wien erstellt worden, wobei der Aufwand, eine weitere Maske für unser Projekt zu erstellen, nicht in Relation zur Anzahl der betreffenden Objekte stand.

Die folgende Kommunikation bezüglich einer möglichen Adaption der Maske mit den erforderlichen Metadaten-Kategorien führte letztendlich zur Idee eines *Bulk-Uploads*. Damit ist das automatisierte Hochladen der Metadaten in PHAIDRA über ein implementiertes Skript gemeint, das die Daten aus unserer Excelliste übernahm. Dies war insofern hilfreich, da wir es mit mehreren Metadaten-Kategorien von 500 Objekten zu tun hatten und der Zeitaufwand so minimiert werden konnte. Um den Bulk Upload zu implementieren, mussten die Felder aus der Excel Liste korrekt – teilweise auf externe Vokabulare, sowohl auf deutsch als auch auf englisch – gemappt werden und fehlende Felder in PHAIDRA wie etwa *Lizenz*, *Digitalisierer*, *Objekttyp*, *Technik*, *Standort* durch fixe Werte festgelegt werden. Die Digitalisate selbst wurden über einen Freigabelink übertragen.



Test (Bildgeschichte)

Zwei Abbildungen (Comic) nebeneinander: "1. Der Hund ist an Baum angebunden, 2. um zu bewachen, 3. einen aufgehängten Korb, 4. den ein Mann nehmen möchte, 5. der Hund soll dies verhindern, 6. er hat sich verwickelt, 7. weil..., 8. der Mann nimmt den Korb" Stern/Wiegmann, S. 218 (Prüfung der Auffassung bildlicher Darstellung)

o:920580



Test (Räumliche Wahrnehmung Rybakoff)

Abbildungen: mehrere geometrische Formen: "Vorstellen und Herstellen räumlicher Gebilde". Text für 14-Jährige. Figuren nach Rybakoff: die Figuren sollen an einer gedachten Linie so gefaltet werden, dass ein Quadrat entsteht

o:920584



Test (Aufmerksamkeits- und Konzentrationsprüfung)

Gedruckte Buchstabenreihen (20 Zeilen mit je 40 Buchstaben) in Fraktur ohne zusammenhängenden Sinn. Darüber steht "Es sind zu streichen: alle a,b,q"

o:920581

Abb. 11: Eine Collection mit Tests in PHAIDRA

Aufgrund ethischer und rechtlicher Hindernisse war es uns nicht möglich, sämtliche Objekte uneingeschränkt im Internet zur Verfügung zu stellen. Auf einigen unserer Dias sind Menschen in entwürdigender Weise abgebildet. Zwar stammen die Abbildungen durchwegs aus veröffentlichten Fachbüchern, doch wären diese in PHAIDRA einer sehr viel breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Wir beschränkten daher den Zugang bei den fraglichen Objekten auf Mitglieder der Universität (das inkludiert MitarbeiterInnen sowie Studierende).

Dazu kamen urheberrechtliche Bedenken bei Abbildungen aus Werken, bei welchen die Schutzfrist von 70 Jahren nach Tod des/der UrheberIn (UrhG § 60⁴²) mutmaßlich noch nicht abgelaufen ist. Einen besonders schwierigen Fall stellten hier Abbildungen von psychologischen Tests dar, da diese nur PsychologInnen zur Verfügung stehen sollen (um ihren Wert als Diagnoseinstrumente nicht einzuschränken). In diesen Fällen beschränkten wir den Zugriff in PHAIDRA daher auf Mitglieder des Instituts für Psychologie der Universität Wien.

⁴² Bundesgesetz über das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Kunst und über verwandte Schutzrechte
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001848>,
 [letzter Zugriff: 14.09.2021]

7.2. Objekt des Monats

Neben dem Hochladen der Digitalisate in das Repositorium PHAIDRA gab es für uns noch eine weitere Möglichkeit, der Sammlung der Glasplattendias mehr Bekanntheit zu verschaffen. Auf der Website der Sammlungen der Universität Wien⁴³ gibt es eine Kategorie *Objekt des Monats*, in der dem interessierten Publikum besonders spannende und schöne Stücke aus den Universitätssammlungen und -einrichtungen vorgestellt werden. Wir hatten die Möglichkeit, aus den bereits digitalisierten Objekten ein Dia als *Objekt des Monats September 2021* auszuwählen.

Unsere Wahl fiel auf das Dia mit der Inventarnummer *GPD-069*, das Guillaume-Benjamin Duchenne bei einem Elektrophysiologie-Experiment zeigt. Denn schließlich konnten wir dieses als einziges unter unseren Objekten einer konkreten Lehrveranstaltung zuordnen, womit sich das Dia besonders gut kontextualisieren lässt. Außerdem stammt die Vorlage für das Dia aus einem französischen Werk über menschliche Gesichtsausdrücke und die elektrische Muskelstimulation, das erstmals 1862 veröffentlicht wurde und somit bereits gemeinfrei ist. Die bayerische Staatsbibliothek hat etwa ihr Exemplar digitalisiert und stellt es im Internet frei für jede nicht-kommerzielle Nutzung zur Verfügung.⁴⁴

Ergänzt haben wir das Dia um einen kurzen Begleittext, der einem breiteren Publikum sowohl das Objekt, als auch die Sammlung, aus der es stammt sowie unser Abschlussprojekt näher bringt. Text und Digitalisat wurden durch Frau Mag. Feigl nicht nur auf der Website veröffentlicht, sondern mit Metadaten versehen auch als Pdf-Datei in PHAIDRA hochgeladen, wodurch die Langzeitarchivierung gesichert ist.

Beim Verfassen des Textes hat sich wiederum gezeigt, dass Glasplattendias durch die Verbindung mehrerer Ebenen sehr komplexe Medien sind: Einerseits sind die am Dia abgebildeten Inhalte in einem Forschungskontext - der frühen Neurologie - entstanden. Bei dem abgebildeten Wissenschaftler allerdings diente nicht die ursprüngliche Fotografie, sondern eine Reproduktion der Fotografie in einer Publikation, die aus den zugrundeliegenden Forschungen hervorgegangen ist, als Vorlage für das Dia. Von diesem zeitgenössisch über den Fachbereich der Neurologie hinaus bekanntem Werk mit dem Titel

⁴³ <https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/>, [letzter Zugriff: 14.09.2021]

⁴⁴ [urn:nbn:de:bvb:12-bsb11326402-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11326402-9), [letzter Zugriff: 14.09.2021]

Mécanisme de la physionomie humaine, ou Analyse électro-physiologique de l'expression des passions applicable à la pratique des arts plastiques gab es zumindest ein Exemplar an der FB Bibliothek Psychologie. Das Dia selbst wurde wiederum in einem akademischen Kontext, in der Lehre an der Universität Wien, zur Illustration von Inhalten im Bereich Ausdruckspsychologie herangezogen. Das wissen wir in diesem Fall zweifelsfrei, weil durch die Sichtung des Typoskripts von Norbert Thumb eine eindeutige Zuordnung zu einer Vorlesung über Ausdruckspsychologie möglich war.

Damit verbindet sich das Objekt erneut mit der Berufsbiographie von Norbert Thumb⁴⁵, insbesondere seiner Entwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus.⁴⁶ Durch die Vorlesungsinhalte kann wiederum eine Brücke zu den Lehrinhalten in jener Zeit und deren ideologischen Ausrichtung im Nationalsozialismus geschlagen werden.

Zu diesen inhaltlichen Aspekten tritt die Mediengeschichte: Es wird anhand eines Objekts deutlich, welche Auswirkungen die Erfindung fotografischer Verfahren in ganz verschiedenen Bereichen des akademischen Betriebs hatte. Sie war integraler Teil des Forschungsprozesses, diente der Dokumentation und in Folge der massenhaften Verbreitung der Forschungsergebnisse. Schließlich wurden fotografische Verfahren auch für die Lehre nutzbar gemacht: Wurden zunächst nur Bildbände herumgereicht, so konnten durch die Herstellung von Diamaterial Fotografien für eine größere Menge an Studierenden gleichzeitig in guter Qualität sichtbar gemacht werden.

8. Zusammenfassung

Auch wenn wir im Laufe der Projektarbeit unseren geplanten Workflow pandemiebedingt mehrfach umarbeiten mussten, wurden doch die im Projektantrag genannten Ziele vollumfänglich erreicht. Als wertvoll hat sich hierbei die Priorisierung von *must-have*

⁴⁵ Dazu gab es glücklicherweise bereits Forschung: Benetka, Gerhard. 2015 [Art.]: Thumb. In: Wolfradt, Uwe; Billmann-Mahecha, Elfriede; Stock, Armin (Hrsg.) Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945 (2015th ed.). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 444-446. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01481-0>, [letzter Zugriff: 14.09.2021]

⁴⁶ Vgl. Wieser, Martin. 2019. Norbert Thumb und der Aufstieg der angewandten Psychologie in der "Ostmark". In: Psychologie in Österreich 39 (1-2). S. 106-115.

Ergebnissen erwiesen, da die meisten zusätzlich als *nice-to-have* eingestuften Punkte den Rahmen des Projektes deutlich gesprengt hätten.

So war beispielsweise die Verknüpfung von als Quellen identifizierten Medien der UB und den Inhalten in PHAIDRA nur bedingt über den Eintrag von Links möglich, gerne wären wir hier weiter in Richtung *semantic web* gegangen. Auch hätten wir noch weiter recherchieren können, um mehr Dias tatsächlich bestimmten Vorlesungen zuordnen zu können oder den Verbleib von zu den Dias passenden Projektionsgeräten an der Universität Wien zu rekonstruieren. Die konkrete Herstellung der Glasplattendias (von wem und wo) musste ebenso unbeleuchtet bleiben wie die weitere Erforschung von Institutsgeschichte und Lehrinhalten, zu welcher Folgeinterviews mit weiteren ExpertInnen und ZeitzeugInnen beitragen hätten können. Dass wir die Bearbeitung der beschädigten Dias trotz straffem Zeitplan zusätzlich noch realisieren konnten, freut uns besonders, da die Erschließung zu den Kernthemen des Projektes zählte und die Dias nun tatsächlich vollständig erfasst sind.

Insgesamt war besonders die Vielschichtigkeit der Aufgaben eine Herausforderung für uns, da sie ein lineares Abarbeiten der Aufgaben erschwerte. Vielmehr mussten wir öfter Schleifen aus kleineren Arbeitsschritten wiederholen, da Ergebnisse einer bestimmten Recherche mitunter zur Neubewertung anderer Informationen führte. Teilweise überlappten sich auch die Arbeitsphasen oder Abhängigkeiten (z.B. vom technischen Support) führten zu Warteschleifen.

Eine weitere Hürde waren natürlich die Auswirkungen der diversen Lockdowns und Corona-Bestimmungen, die das Arbeiten an den physischen Objekten erschwerten und die persönliche Zusammenarbeit verhinderten. Da sich unsere unterschiedlichen Praktika und Präsenztermine des ULG immer weiter in den Sommer hinein- und zusammensoben, hatten wir zusehends Mühe, Termine für Online-Besprechungen zu finden, die wir alle zusammen wahrnehmen konnten. Die Umlagerung der Dias war tatsächlich der einzige Zeitpunkt während der gesamten Projektarbeit, zu dem alle vier Teammitglieder persönlich zusammentrafen. Unsere Online-Collaboration hat erfreulicherweise ohne größere Reibungsverluste funktioniert, auch wenn bei der Arbeit zu viert an einem Dokument mit Sicherheit der Zeitpunkt kommt, an dem jemand unabsichtlich Einträge einer anderen Person verändert. Hier hat sich eine Backupstrategie als sehr nervenschonend erwiesen.

Schlussendlich möchten wir festhalten, dass wir auch unser Ziel, dass jedes Teammitglied möglichst alle Projektbereiche mitbearbeitet, um den größtmöglichen Lerneffekt zu erzielen, erreicht haben und dass wir das im letzten Jahr erworbene Knowhow aus nahezu allen Themenbereichen des ULG für das Projekt nutzen konnten.



Abb. 12: Ende der Arbeiten an den Objekten

9. Literatur

Benetka, Gerhard; Slunecko, Thomas. 2015. Das Wiener Psychologische Institut und die Herausbildung der Entwicklungspsychologie. In: Ahnert, Lieselotte (Hrsg.). Charlotte Bühler und die Entwicklungspsychologie. Göttingen: V&R unipress. S. 9-18.

Benetka, Gerhard; Slunecko, Thomas. 2015. Desorientierung und Reorientierung - Zum Werden des Faches Psychologie in Wien. In: Fröschl, Karl Anton; Kniefacz Katharina; Posch, Herbert (Hrsg.). 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Band 4: Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Wien: Vienna Univ. Press. S. 267-280.

Benetka, Gerhard. 1995. Psychologie in Wien. Sozial- und Theoriegeschichte des Wiener Psychologischen Instituts 1922-1938. Wien: WUV-Univ.-Verlag.

Benetka, Gerhard. 1998. Entnazifizierung und verhinderte Rückkehr: Zur personellen Situation der akademischen Psychologie in Österreich nach 1945. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 9 (2). S. 188-217. <https://doi.org/10.25365/oezg-1998-9-2-3>

Hassack, Karl; Rosenberg, Karl. 1907. Die Projektionsapparate: Laternbilder und Projektionsversuche in ihren Verwendungen im Unterrichte. Wien u. a.: A. Pichlers Witwe & Sohn.

Reichle, Ingeborg. 2005. Fotografie und Lichtbild: Die unsichtbaren Bildmedien der Kunstgeschichte. In: Zimmermann, Anja (Hrsg.) Sichtbarkeit und Medium. Austausch, Verknüpfung und Differenz naturwissenschaftlicher und ästhetischer Bildstrategien. Hamburg: Hamburg University Press. S. 169-181.

Stifter, Christian. 2008. Die Skioptikon-Lichtbildervorträge der Wiener Urania. In: Brandstätter, Christian (Hrsg.). Wien. Die Welt von gestern in Farbe. Wien: Brandstätter Verlag. S. 220-221.

Wieser, Martin. 2019. Norbert Thumb und der Aufstieg der angewandten Psychologie in der "Ostmark". In: Psychologie in Österreich 39 (1-2). S. 106-115.

Wolfradt, Uwe; Billmann-Mahecha, Elfriede; Stock, Armin (Hrsg.). 2015. Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01481-0>

Bildnachweis:

Abb. 1: Ursprüngliche Lagerung der Dias: Julia Steiner (2021)	10
Abb. 2: Spontane Digitalisierung beschädigter Objekte: Julia Steiner (2021)	12
Abb. 3: Recherchen zu den Quellen der Dias: Julia Steiner (2021)	13
Abb. 4: Lückenhafte Zeichnung nach Sander, dreiteilige Serie: Foto Leutner (2021)	14
Abb. 5: Duchenne, Guillaume-Benjamin. 1867: Foto Leutner (2021)	17

Abb. 6: Fundstelle im Typoskript zur Vorlesung von Norbert Thumb: Julia Steiner (2021)	17
Abb. 7: Beispiel für erfasste Metadaten: Julia Steiner (2021)	20
Abb. 8: Dias im Einzelumschlag mit Signatur: Julia Steiner (2021)	21
Abb. 9: Beispiel für die Beschreibung der Dias: Julia Steiner (2021)	22
Abb. 10: Die Objekte nach der Umlagerung in säurefreie Umschläge und Archivkartons: Julia Steiner (2021)	25
Abb. 11: Eine Collection mit Tests in PHAIDRA: Julia Steiner (2021)	26
Abb. 12: Ende der Arbeiten an den Objekten: Julia Steiner (2021)	30